

nach den Ursachen forschen und sie zu beseitigen suchen. Auch das vollständige Gewährenlassen des Uhrenschmuggels, die Nichtanzeige in solchen ganz klaren Fällen ist ein Anzeichen des Niederganges der Moral — ich spreche es aus, denn es muss offen ausgesprochen werden — auch bei jenen Fachgenossen und Angehörigen des Uhrenhandels, die geschmuggelten Uhren gegenüber nicht die genügende Energie der Abwehr beweisen. Da an die Ursachen gedacht werden muss, kann man dieses Abirren von den legitimen Bahnen verstehen, wenn man die Notlage kennt, die zumeist dazu zwingt, jede Verdienstmöglichkeit zu ergreifen. Es ist nicht blosse Geldgier, die eine Frage nach der vollkommenen Legitimität dieses Geschäfts unterdrückt, es ist nicht nur das Beispiel der Fachfremden, die sich an dem Verkauf geschmuggelter Ware bereichern, es ist auch nicht der Gedanke, dass die Uhren doch geschmuggelt werden, ob sie der Uhrmacher verkauft oder nicht, und dass er sich bei der Ablehnung ganz ohne Zweck und Sinn eines geschäftlichen Vorteiles begibt, sondern es ist oft eine tatsächliche Not, oder mindestens das Bestreben, einer drohenden Not vorzubeugen.

Die Frage, warum ein Uhrenschmuggel überhaupt möglich ist, ist ganz schlicht und einfach beantwortet mit dem Hinweise auf den Uhrenmangel. Warum ist der Uhrenmangel entstanden? Weil in das Einfuhrverbot von Luxuswaren Taschenuhren eingeschlossen waren, die heimische Produktion zurzeit nur ganz wenig erzeugt und auch den Bedarf bei voller Erzeugung nicht decken könnte. Warum erfolgte das Einfuhrverbot? In erster Linie aus Rücksicht auf den Stand der deutschen Valuta. Ist der deutschen Valuta dadurch geholfen worden? Nein, denn sie fiel ohne Rücksicht auf die zugelassene Uhreneinfuhr tiefer und tiefer, und ganz andere Ursachen sind für ihren Stand in der Schweiz bestimmend. Vielleicht ist der Uhrenschmuggel, der nach dem häufigen Angebot und den Phantasiepreisen zu urteilen ganz gewaltige Mengen zu riesigen Preisen in unser Land gebracht haben muss, mit an dem Tiefstande der Valuta schuld. Was folgt daraus? Es beweist sich die alte Lehre, dass man Uhren und Edelsteine nicht hoch verzollen oder durch andere Massnahmen vom Markte fernhalten darf, denn der Bedarf wird gedeckt, und zwar durch den Schmuggel, und der Staat hat in doppelter Hinsicht das Nachsehen.

Die gründlichste Lösung der Schmuggelfrage wäre das Aufheben des Einfuhrverbotes. Es würde zunächst eine grosse Einfuhr nach Deutschland geben, aber bald wäre die Sättigung eingetreten und es würde wie vor dem Kriege. Ob gerade dem Uhrmacherstande in der Gesamtheit mit der plötzlichen freien Einfuhr gedient wäre, ist eine andere Frage, denn er hat sich zum Teil auf die gegenwärtigen Verhältnisse eingestellt. Sie zu erörtern ist ein anderes Mal Gelegenheit; hier handelt es sich um die Bekämpfung des Schmuggels. Vor allen Dingen würden ohne Zweifel die Preise sinken, denn jeder der Uhrenschieber, die dazwischen sind, ehe die Uhr vom Kahn am Bodensee bis zum Verbraucher gelangt, will mindestens 10% verdienen. Auch vorher schon haben die Lieferanten und der Transporteur sicherlich hohe Aufschläge auf den normalen Preis genommen, die schliesslich mit deutschem Gelde bezahlt werden müssen. Der Wegfall der letzteren Gewinne, die unnötigerweise für die Schweiz gebucht werden, würde für unsere Valuta von Vorteil sein.

Während in manchen Geschäften, insbesondere in grossen Städten, heute von einem Mangel an Taschenuhren nichts mehr zu bemerken ist, da die geforderten Preise gleichgültig sind, haben manche Uhrmacher, die mit ihrem fachlichen Gewissen die Wucherpreise nicht verantworten zu können glauben, oder die trotz allem, was geschrieben wird, auf

regulärem Wege von ihrem Grossisten nicht beliefert werden, fast kein Stück mehr.

Durch eine freie Einfuhr würde ihnen der Anreiz genommen, solchen Angeboten zuzuneigen; es würde ein wesentlicher Grund der vorhandenen Erbitterung wegfallen; auf die nur einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit darstellende Gefahr, dass die „Uhrenhamster um jeden Preis“ einmal für ihre Handlungsweise durch den Preissturz eine ordentliche geschäftliche Ohrfeige erhielten, brauchte keine Rücksicht genommen werden, denn die Rettung der Moral steht höher.

Alle diese Zu- und Umstände sind bekannt, doch wird der Schmuggel gerade auf die entgegengesetzte Art zu bekämpfen vorgeschlagen. Man will die Einfuhr durch die Anbringung eines staatlichen Kontrollzeichens, einer Punzierung, noch strenger unter Staatsaufsicht nehmen. Es drängen sich da gleich Bedenken auf, ob die Anbringung des Punzierungsstempels nicht eine Schädigung des Ansehens der Ware verursachen könnte. Dann müsste doch auch daran gedacht werden, die schon im Lande befindlichen Vorräte ebenfalls mit dem Punzierungszeichen zu versehen, da sonst alle Uhren, die das Zeichen nicht haben, glatt als alte Ware passieren würden, und dem Schmuggel bliebe das Tor offen. Und wie es der Fluch der bösen Tat ist, dass sie fortzeugend Böses gebären muss, so würde neben dem Schmuggel und der Beihilfe dazu noch allerlei Fälschungen in Büchern und Dokumenten gemacht werden müssen, um ihn zu verdecken.

Wer sähe da nicht mit Grausen in die Tiefe. Es scheint mir die weiseste Gesetzgebung die zu sein, die es am leichtesten macht, die Gesetze zu befolgen. Wo aber zuviel Gesetze sind, oder solche, die den Lebensnotwendigkeiten gefährlich werden, wächst auch die Zahl der Uebertretungen im denkbar ungünstigsten Verhältnis.

Durch die Punzierung würden wir alle in einschneidender Weise betroffen; eine Einmischungsmöglichkeit bisher nicht gekannter Art in die innersten Dinge unserer Geschäftsführung wäre in Verbindung mit der Steuerkontrolle durch sie geschaffen. Dabei würde es das alte Bild bleiben: der Gerechte leidet darunter, der andere aber — und wo ist heute die Grenze? — würde zum gewohnheitsmässigen Uebertreter der Gesetze werden. Das ist ein unerfreuliches Bild, dem jeder Lichtpunkt fehlt, und alle haben Veranlassung, es nicht erst Wirklichkeit werden zu lassen.

Zwei Wege gibt es also, dem Uhrenschmuggel beizukommen:

1. die Anzeige jedes Verkäufers geschmuggelter Ware,
2. die Wiederherstellung der freien Einfuhr für Taschenuhren.

Die Tragweite des ersten, und was er in seiner letzten Konsequenz bedeuten würde, ist mir wohl bewusst. Man kann ruhig sagen, dass es heute, nachdem die Dinge so tief eingerissen sind, ein Unglück wäre, wenn dieser Vorschlag wörtlich befolgt würde. Auch der zweite ist heute in wirtschaftlicher Hinsicht von gewisser, weiter oben angedeuteter Tragweite, deren Folgen aber eben zum Risiko eines Geschäftes gehören; sie brauchen uns nicht zu genieren.

Alle anderen Mittel, namentlich wenn sie noch auf eine Verschärfung ausgehen, können nicht zum Ziele führen.

Um aber aus der Lage, die für viele bei einer gewaltigen Lösung eine beträchtliche Gefahr ist, herauszukommen — und herauskommen müssen wir, sollen die Zustände im Uhrenhandel nicht zum Chaos werden, das zu verhindern auch der Staat ein grosses Interesse hat —, so ist das schmerzloseste Verfahren ein schneller stufenweiser Abbau des Einfuhrverbotes durch Erhöhung des Kontingentes. Das würde ein Sinken der Preise zur Folge haben und die Uhrmacher in die Lage setzen, so viel Ware auf ehrliche Weise zu erwerben,